Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 38

Illustration: "Achtung los" -- ... hine use!
Autor: Nef, Jakob

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ohne Uhr

Ich lasse mir den Glauben nicht nehmen, dass es auch den Herren Rothschild, Rockefeller und Morgan schon passiert ist, ohne Uhr herumlaufen zu müssen, weil sich dieselbe beim Uhrmacher befand. Oder halten Sie das für unmöglich? Aha, Sie meinen, solch grosse Tiere hätten nicht nur eine Uhr. Zugegeben, zugegeben, doch sollte nicht auch der Fall eintreten können, dass so ein Herr Rockefeller oder meinetwegen auch der König von Spanien mal zufällig alle seine Uhren in der Reparatur hatte? Aber sei dem wie ihm wolle, gewiss ist keinem dieser Koryphäen zugestossen, was mir in diesem Zustande passiert ist.

Am Stammtisch fing's an. Ich war eine halbe Stunde zu früh da, was bei mir eine ausserordentliche Seltenheit ist. Kein Wunder also, dass gleich der erste, der nach mir kam, mit dem obligatorischen Klaps auf den Rücken seinem Erstaunen über mein Schonvorhandensein Ausdruck verlieh. Ich erklärte das Ungewohnte mit dem Fehlen des Zeitmessers, der sich beim Uhrenmacher befinde. «So, so, jetzt schon, wir haben doch erst den neunten!» meinte der andere verschmitzt-malitiös. Der Rede Sinn blieb mir zunächst dunkel, aber im Verlaufe des Abends wurden die Anspielungen von allen Seiten so deutlich, dass auch mein beschränktes Begriffsvermögen schliesslich auf den Sinn der allgemeinen Heiterkeit kam. Und da all meine Proteste nur bewirkten, dass der Gesprächsstoff nicht ausging, drückte ich mich schliesslich vorzeitig in schwerem Aerger.

Am Morgen kam ich wegen der vermaledeiten Uhr zu spät in's Geschäft. Ich entschuldigte mich beim Chef mit der wahrheitsgemässen Begründung und erhielt zur Antwort: «Sie hätten doch einen Ton reden können. Wenn ich auch kein Freund von Vorschuss bin, so ist mir das doch noch lieber als Unpünktlichkeit. Wieviel brauchen Sie?» Ich hatte eine Riesenmühe, dem Manne begreiflich zu machen, dass es sich ausnahmsweise nicht um den Nervus rerum handle, sondern dass tatsächlich die Uhr usw. usw. Chefs sind ja immer ein wenig schwer von Begriff, aber der meinige schien den Rekord schlagen zu wollen.

Mittags in der Pension ging der Teufel von vorne los. Wenn ich gerecht sein will, so müsste ich mich ja ungeheuer geschmeichelt fühlen ob der Fülle von Pumpangeboten, die mir von der ganzen Tafelrunde gemacht wurden. Aber ich war nicht in der Stimmung, diese Generosität gebührend zu würdigen; ausserdem weiss ich, dass im Ernstfalle . . . übrigens hatten wir erst den zehnten; da ist es leicht, grossmütig zu sein.

Alle diese Vorfälle bewirkten langsam eine schwere Nervosität bei mir. Zum vereinbarten Rendez-vous mit Lilly traute ich mich schon gar nicht mehr hin. Den Bridgeabend ver-

„Achtung — — los!"

. . . . . hine use!

DAS GEMÜTLICHE
Wiener Café
H. LIBERTY, BERN